

Imposante Trompeter und schweigsame Schwergewichte

Schwäne im winterlichen Norddeutschland

Seit jeher faszinieren Schwäne den Menschen. Besonders beeindruckend sind die großen Ansammlungen arktischer Schwäne in den norddeutschen Flussniederungen während der kalten Jahreszeit. VON JANINA VOSKUHL

Aufgrund ihrer schneeweißen Gefiederfärbung und Größe wirken sie majestätisch und geheimnisvoll. Etwa fünfzig Schwäne haben sich am frühen Morgen auf den ausgedehnten Wiesen einer großen Flussniederung eingefunden. Im watschelnden Gang streifen sie über das Grünland, dessen Vegetation noch mit nächtlichem Raureif überzogen ist. Einige Vögel sind mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt, während andere ihren Hals schnurgerade nach oben strecken und aufmerksam nach links und rechts blicken. Unruhe macht sich breit unter den großen Wasservögeln. Unter ständigem Kopfnicken geben sie trompetenähnliche Rufe von sich. Plötzlich erscheinen noch einmal rund hundert Schwäne aus dem leichten Nebelschleier am Himmel, die unmittelbar in den Lan-

In Mitteleuropa können insgesamt drei Arten der Gattung der Echten Schwäne (*Cygnus*) regelmäßig beobachtet werden, nämlich Zwerg-, Sing- und Höckerschwan. Ihre wissenschaftliche Bezeichnung entstammt der griechischen Mythologie. Dieser zufolge wurde der ligurische König Kyknos in einen Schwan verwandelt, als er den Tod seines Freundes Phaeton betrauerte. Auf vielfältige Art und Weise fasziniert und inspiriert der majestätische Vogel den Menschen bereits seit Jahrhunderten. So ist der Schwan nicht nur ein markantes Sommersternbild in der Milchstraße, sondern tritt in diversen Mythen und Legenden als Symbol für Reinheit, Schönheit und ewige Treue auf.

deanflug übergehen. Am Boden eingetroffen, schließen auch sie sich mit Kopfsenken und -heben sowie kräftigen Flügelschlägen und melodischen Trompetenrufen dem Begrüßungsritual an. Das imposante Konzert hallt noch eine Weile durch die ansonsten ruhige Winterlandschaft, ehe die Tiere verstummen, ihre Köpfe in das hohe Gras tauchen und mit dem Fressen fortfahren. Es sind arktische Zwerg- und Singschwäne, die sich in großen Rasttrupps zum Durchzug und Überwintern im norddeutschen Tiefland eingefunden haben.

Halbwilde Riesen

Der in Mitteleuropa häufigste und bekannteste seiner Gattung ist der Höckerschwan. Charakteristisch für den weißen Vogel ist der orangefarbene Schnabel mit dem schwarzen Höcker am Schnabelansatz, dem er seinen Namen verdankt. Als Schwergewicht unter den flugfähigen heimischen Vögeln kann er bis zu dreizehn Kilogramm auf die Waage bringen und benötigt zum Abheben in die Luft entsprechend lange Anlaufstrecken. Im Flug deutlich zu hören sind die rhythmisch-pfeifenden Geräusche der kräftigen Flügelschläge. Ansonsten ist die Schwanenart – im Gegensatz zu den nah verwandten Sing- und Zwergschwänen – jedoch eher schweigsam.

Den Städtern ist der Höckerschwan von Schloss- und Parkgewässern eng vertraut. Schließlich wurde der größte europäische Vertreter der Ordnung der Entenvögel bereits im Mittelalter, gehäuft jedoch ab dem 19. Jahrhundert, domestiziert und vielerorts als Park- und Ziervogel gehalten. Heute stammen wohl große Teile der in Deutschland brütenden Höckerschwäne von zahmen oder halbwilden, der Gefangenschaft entflohenen oder gezielt angesiedelten Tieren ab. Auch weiterhin leben viele von ihnen in unmittelbarer Nähe zum Menschen, wo sie das ganze Jahr über zu beobachten sind. Nicht nur während der Mauser im Hochsommer, wenn die Tiere wie alle Entenvögel für einige Wochen flugunfähig werden, sondern auch im Winter schließen sich die ansonsten territorialen Schwäne zu größeren Trupps zusammen. Zu den

tern, wenn Schlafgewässer und Nahrungsflächen bei Frost und Schnee rar werden, weichen sie vorübergehend weiter gen Westen und Süden aus. Die Brutplätze beider Arten befinden sich weitestgehend fernab dicht besiedelter Gebiete in der skandinavischen und arktischen Tundra. Zwar sind die Tiere, wie auch der Höckerschwan, während der Zugzeit sehr gesellig, doch verhalten sie sich gegenüber dem Menschen wesentlich distanzierter. Mit gebührendem Abstand kann man die scheuen Vögel oft nur mithilfe von Fernglas oder Spektiv gut voneinander unterscheiden. So besitzen die Altvögel beider Arten einen keilförmigen Schnabel ohne Höcker mit gelber Schnabelbasis und schwarzer Spitze. Besonders ausgedehnt sind die schwarzen Farbpartien beim Zwergschwan, der ansonsten wie eine kleinere Version des Singschwans wirkt. Letzterer erreicht mit einer Flügelspannweite von durchschnittlich 2,30 Metern die Größe eines Höckerschwans.



Störungsarme Schlafgewässer bieten Singschwänen und anderen Wasservögeln bis zur Morgenröte Schutz vor Beutegreifern. (Fotos: Ralf Kistowski/www.wunderbare-erde.de)

hiesigen Tieren, die oft unweit ihrer Brutgebiete überwintern, gesellen sich dann zeitweise auch Höckerschwäne aus Nord-europa und Asien. Um die kalte Jahreszeit zu überstehen, ist die Art jedoch keineswegs auf das Zutun des Menschen angewiesen, wie es beispielsweise bei den Alsterschwänen in Hamburg praktiziert wird.

Gesellige Wintergäste

Sing- und Zwergschwäne treffen ab Oktober in Deutschland ein und verharren hier bis in den März. Nur in strengen Win-

Bedeutende Durchzugs- und Überwinterungsgebiete der arktischen Schwäne befinden sich im nordwest- und nordost-deutschen Tiefland. Hier überwintern Singschwäne unter anderem im Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalau, wo bis zu 3.500 Individuen zeitgleich festgestellt werden können. Zwergschwäne verbringen jedoch die Wintermonate vermehrt weiter westlich in der Mittelems-Niederung und den umliegenden Mooren.





Von links nach rechts die drei Schwanenarten im Vergleich: Singschwan, Höckerschwan und Zwergschwan.

Tradierte Winterquartiere

Ruhige Flachwasserzonen entlang großer Flüsse sowie ausgedehnte Seen und Hochmoor-Wiedervernässungsflächen bieten beiden Schwanenarten Schutz und Ruhe in der Nacht. Zweimal täglich, wenn die stimmfreudigen weißen Riesen in den Morgenstunden gemeinschaftlich von ihren Schlafplätzen abfliegen und in der Abenddämmerung zurückkehren, kann der Beobachter zweifellos ein eindrucksvolles Naturschauspiel erleben. Teilen sich die Schwäne ihre Bühne dann zusätzlich mit Abertausenden Kranichen, Bläss- und Saatgänsen, ist dieses Ereignis besonders spektakulär.

Tagsüber suchen Sing- und Zwergschwan ihre Nahrung traditionell im Feuchtgrünland. Die feuchten und nassen Wiesen bieten den strengen Vegetariern eine gute Energiequelle und ermöglichen es ihnen, ausreichende Fettreserven für die Überwinterung und den Rückzug gen Norden anzulegen. Letzten Endes ist die Nahrungsgrundlage in den Rast- und Überwinterungsgebieten sogar entscheidend für den Erfolg der darauffolgenden Brut. Denn nach Ankunft in den meist noch schneebedeckten Brutgebieten, zehren die Zugvögel zunächst weiterhin von den mitgebrachten Fettpolstern.

Ein Rückschluss auf den Bruterfolg der vorigen Saison ist anhand der Jungvogelanteile in den winterlichen Rastrupps möglich. So bleiben Jung- und Altschwäne bis zum Rückzug im Frühjahr im Familienverband zusammen. Informationen über Zugwege und geeignete Rastplätze werden auf diese Weise von Schwanengeneration zu Schwanengeneration weitergetragen.



Drohende Kollision

Seit einigen Jahren ist der sehr geringe Anteil an Jungen unter den in Deutschland überwinternden Zwergschwänen besonders besorgniserregend. Bei den europaweiten Synchronzählungen der Schwäne, die seit den 1990er Jahren unter der Federführung der *Swan Specialist Group* von *Wetlands International* im fünfjährigen Turnus durchgeführt werden, wurden zudem kontinuierliche Bestandsabnahmen bei der kleinen Schwanenart registriert. Die Ursachen für diesen Trend sind weitgehend unklar und werden im Rahmen eines aktuellen, mehrjährigen Projekts des Michael-Otto-Instituts im NABU erforscht. Wie bei zahlreichen Brutvögeln des hohen



Eine Zwergschwanenfamilie (li.) im Landeanflug und ein typisches Bild (u.) aus städtischen Parkgewässern: Der Höckerschwan in Imponierhaltung mit leicht aufgestellten Flügeln.



Nordens hängt die Zukunft der arktischen Schwäne nicht nur vom Schutz geeigneter Bruthabitate, sondern auch von Angebot und Qualität der bevorzugten Rast- und Überwinterungsquartiere ab. Als negative Wirkfaktoren können hier Lebensraumveränderungen durch Nutzungsintensivierung, Scheuchwirkungen von Windparks, Vergrünungen auf landwirtschaftlichen Flächen und Störungen an Schlafgewässern genannt werden. Darüber hinaus sind die großen Wasservögel aufgrund ihrer täglichen Flüge zwischen Übernachtungsplätzen und Weidegründen, die nicht selten auch bei Nebel oder Dunkelheit stattfinden, besonders gefährdet in Bezug auf Kollisionen mit Windenergieanlagen und Freileitungen. Da rund die Hälfte der nordwesteuropäischen Zwergschwan-Population jeden Winter in Norddeutschland rastet, haben die Bundesrepublik und die jeweiligen Bundesländer eine hohe Verantwortung für den Schutz dieser Art. Doch werden eine voranschreitende Windenergienutzung und der damit im Zusammenhang stehende Ausbau der 380 kV-Leitungen die Gefährdungslage für den Zwergschwan und seine Verwandten in Zukunft wohl weiter verschärfen. ■

JANINA VOSKUHL ist an der Hochschule Osnabrück als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig und studiert in Oldenburg Landschaftsökologie.



„Die Zukunft der arktischen Schwäne hängt nicht nur vom Erhalt geeigneter Bruthabitate, sondern auch von Angebot und Qualität bevorzugter Rast- und Überwinterungsquartiere ab.“